

Der Musikproduzent

Einblicke in ein Berufsfeld

Ein Referat im Rahmen des musikwissenschaftlichen Seminars
„Instrument und Stil in der populären Musik“ (Sommersemester 1999)

Dozent: Dr. Christoph Micklisch

Vorgelegt von:

Arne Wellinghorst
Wilhelmshavener Heerstraße 59
26125 Oldenburg
Tel.: 0441/302411

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	S.3
2. Bekannte Produzenten-Persönlichkeiten.....	S.3
2.1 Das Phänomen Stock/Aitken/Waterman.....	S.6
2.2 Produzenten aus dem deutschsprachigen Raum.....	S.7
3. Wie arbeitet ein Produzent?.....	S.8
4. Literaturliste.....	S.12
4.1 Liste der verwendeten Medien.....	S.12

1. Einleitung

Das vorliegende Referat beschäftigt sich mit den Aufgaben und Tätigkeiten eines Musikproduzenten. Anhand ausgewählter Beispiele aus dem Bereich der Pop- und Rockmusik soll veranschaulicht werden, welche Personen als Produzenten besonders bekannt waren und sind, wie sie arbeiteten bzw. immer noch arbeiten, welche musikalischen Stilrichtungen sie durch ihre Tätigkeit prägten, für welche Interpreten sie arbeiteten und arbeiten etc.

Die genannten Untersuchungen sollen ein möglichst differenziertes Bild der Tätigkeiten eines Produzenten ergeben und vor allem die Frage beantworten:

„Was macht so ein Produzent eigentlich?“

2. Bekannte Produzenten-Persönlichkeiten

Natürlich fällt es schwer, aus einer schier unüberschaubaren Zahl von Produzenten einige herauszufiltern und ihnen sozusagen einen Sonderstatus zu verleihen. Es gibt aber durchaus einige Persönlichkeiten von internationalem Rang, die aufgrund ihrer langjährigen Tätigkeit mittlerweile einen solchen Status erreicht haben. Leider ist (wie in vielen anderen Bereichen) auch beim Beruf des Musikproduzenten ein starkes Ungleichgewicht zwischen der Anzahl der Frauen, die in diesem Beruf eine größere Popularität erreicht haben, und der der Männer zu beobachten. Das Musikgeschäft ist nach wie vor eine Männerdomäne, Veränderungen kommen erst nach und nach in Gang.

Im folgenden sollen nun einige wichtige Produzenten genannt werden. Auf die Arbeit einzelner von ihnen wird in einem anderen Kapitel noch intensiver eingegangen.

a) George Martin

George Martin ist einer der wohl bekanntesten Musikproduzenten überhaupt. Als der Mann, der die Beatles 1962 zur Plattenfirma EMI holte und für sämtliche Alben der „Fab Four“ (außer „Let it be“) an den Reglern saß, ist er zu Weltruhm gelangt. Zusammen mit den Beatles revolutionierte er 1967 mit dem Album „Sgt. Pepper’s Lonely Hearts Club Band“ die Musikwelt, indem er durch experimentelle Techniken wie das Rückwärts-Abspielen der Tonbänder oder das freie Pendelnlassen einzelner Mikrofone von der Studiodecke den Entstehungsprozeß einer Tonaufnahme nahezu komplett revolutionierte

und das Studio-Equipment als eigenständiges Instrument etablierte. (Filmbeispiel: Beatles Anthology)

George Martin ist ein klassisch ausgebildeter Oboist, der als EMI-Hausproduzent in den Londoner Abbey Road Studios oftmals mit klassischen Orchestern, aber auch mit Jazz-Musikern wie Cleo Laine und Stan Getz arbeitete. So verwundert es nicht, daß er diese Einflüsse auch in die Zusammenarbeit mit den Beatles einbrachte. (Hörbeispiele: „A beginning“ auf „Anthology 3“ und „Somedays“ auf Paul Mc Cartneys letztem Solo-Album „Flaming Pie“)

Das klassische Beispiel für ein Streicherarrangement von George Martin findet sich natürlich im Song „Yesterday“. (Textzitat: S.246-248 aus der Mc Cartney-Biographie „Many years from now“ von Barry Miles)

1998 hängte George Martin seinen Produzentenjob „an den Nagel“, da er nur noch schlecht hört. Er produzierte sein eigenes Tribute-Album „In my life“, auf dem er bekannte Sänger wie Phil Collins und Schauspieler wie Robin Williams alte Beatles-Klassiker singen ließ. Zuvor hatte er 1997 noch Elton Johns Lady-Diana-Hymne „Candle in the wind“ produziert.

George Martin ist Gründer und Besitzer des AIR Tonstudios, zunächst beheimatet in London, danach auf der Insel Montserrat und heute im englischen Lyndhurst.

b) Trevor Horn

Ein weiterer sehr renommierter Produzent ist der Engländer Trevor Horn. Ursprünglich als Bassist von Yes und The Buggles tätig, verdient er seine Brötchen mittlerweile als Mitbesitzer und innovativer Produzent der Londoner Studios Sarm East und Sarm West. Horn arbeitete u.a. für Simply Red, Marc Almond, Art of Noise, Frankie goes to Hollywood, Grace Jones, Rod Stewart und Seal.

Horns Produktionen zeichnen sich vor allem durch ihre technische Brillianz und die Transparenz ihres Klanges aus. Als Hörbeispiel für diese Qualitäten möchte ich das Album „Tubular Bells II“ (1992) von Mike Oldfield anführen, das sehr deutlich zeigt, wie akribisch und technisch versiert Trevor Horn (in diesem Fall mit den Co-Produzenten Mike Oldfield und Tom Newman) arbeitet. Er produziert (im reinsten Sinn des Wortes) Popmusik allererster Güte, die allerdings recht schnell steril wirken kann.

c) Rupert Hine

Ganz ähnlich verhält es sich bei seinem Kollegen Rupert Hine. Er wird oft als einer der sogenannten „Intellektuellen“ unter den Produzenten apostrophiert, was damit zusammenhängen mag, daß er unter anderem mit Künstlern wie der israelischen Sängerin Noa gearbeitet hat, die in Deutschland erst kürzlich durch ihre Zusammenarbeit mit Peter Maffay bei dessen Album „Begegnungen“ eine größere Bekanntheit erlangte.

Hine veröffentlichte Anfang der 70er Jahre zwei Solo-Alben als Musiker. Beide hatten jedoch nur mäßigen Erfolg. Daraufhin eröffnete er seine Farmyard Studios im englischen Buckinghamshire und zog sich aus dem aktiven Musikerleben zurück. Seitdem produzierte er (Stand: 1993) mehr als 70 Alben – u.a. für Stevie Nicks, Bob Geldof und The Thompson Twins. Das Hörbeispiel, das ich vorstellen möchte, kommt aus dem Bereich des absoluten Mainstream-Pop. Es ist das Album „Power of ten“ (1992) des Iren Chris de Burgh („Lady in red“). Hier findet sich eine detailverliebte, leicht bombastlastige Produktion, die die eingängigen, auf Hitparadenkurs getrimmten Balladen des Chris de Burgh perfekt umsetzt.

(Hörbeispiele: „Separate tables“ und „The Connemara Coast“ mit den Chieftains)

d) David Foster

David Foster ist einer der kommerziell erfolgreichsten Musikproduzenten überhaupt. Sein Spezialgebiet ist perfekt produzierter, absolut hitparadentauglicher Mainstream-Pop, wobei diese Kategorie auf ihn noch eher zutrifft als auf Trevor Horn und Rupert Hine, die sich auch in anderen Bereichen hervorgetan haben.

Foster produzierte und produziert u.a. für Mariah Carey und die Bee Gees, deren Ballade „I could not love you more“ von ihrem 1997er Album „Still Waters“ ich als Hörbeispiel anführen möchte. Hier hört man sehr deutlich, wie „glatt“ David Foster produziert, wieviel Elektronik und dementsprechend wenig „natürliche“ Klänge er einsetzt. Alles wirkt sehr steril und oft „überproduziert“. Aber gerade das ist wohl der Grund für den immensen Erfolg der Produktionen David Fosters.

e) Don Was

Don Was wurde als Musiker bekannt mit der Popgruppe „Was (not Was)“. Darüberhinaus ist er jedoch auch als Produzent äußerst erfolgreich und damit vielbeschäftigt. So produzierte er z.B. Iggy Pops „Brick by Brick“, Bob Segers „The Fire Inside“ sowie Alben für Bonnie Raitt, Bob Dylan und die Rolling Stones. Aus deren Album „Bridges to Babylon“ (1997) hören wir die Single „Anybody seen my Baby“, die in Co-Produktion mit den Dust Brothers und den Herren Jagger/Richards entstand. Don Was ist im Vergleich zu den bisher genannten Personen ein eher klassischer Rock-Produzent, der (mehr oder weniger) handgemachte Musik „ins rechte Licht rückt“. Jüngstes Beispiel für seine Arbeit ist das soeben erschienene Album „Tuesday’s Child“ von Amanda Marshall.

f) Quincy Jones

Auch Quincy Jones ist einer der ganz Großen im Produzenten-Business, bekannt vor allem durch seine Arbeit für Michael Jackson, für den er u.a. die Superseller-Alben „Thriller“ (1982) und „Bad“ produzierte. Dies ist umso bemerkenswerter, als Jones schon als 14-jähriger mit dem zwei Jahre älteren Ray Charles spielte und sich in den fünfziger und sechziger Jahren in der amerikanischen Jazz-Szene etablierte.

Auch beim Produzenten Quincy Jones findet man wieder einen überaus glatt produzierten Sound.

1985 fungierte er als Produzent und Mitautor der Wohltätigkeits-Hymne „We are the world“. Seine jüngeren Produktionen umfassen Donna Summers „State of Independence“ und das Chaka Khan/Ray Charles-Projekt „I’ll be good to you“.

2.1 Das Phänomen Stock/Aitken/Waterman

In den 80er Jahren war besonders ein Londoner Produzenten-Trio hitparadendominierend: Stock/Aitken/Waterman. Dazu ein kurzer Artikel aus „Musikexpress/Sounds“, Ausgabe 2/1999, Seite 37:

HIT-FABRIK

(Stock, Aitken, Waterman: Ihr Bubblegum-Pop verklebte die Charts)

Rick Astley war Junge für alles im Studio von Mike Stock, Matt Aitken und Pete Waterman – dem erfolgreichsten britischen Songschreiber- und Produzententeam der 80er. Bis zu dem Tag, an dem die drei Herren auf die glorreiche Idee kamen, für den talentierten Kaffeekocher einen Song zu basteln. Der hieß „Never gonna give you up“, wurde weltweit ein Hit und demonstrierte, wie das Prinzip SAW funktionierte: Man mußte nicht singen können, um in die Charts zu kommen. Hauptsache, das Image stimmte. Astley, damals schon über 20, gab jahrelang den scheuen Teenie mit Pubertäts-Appeal und bekam noch eine ganze Palette Hits auf den schwächtigen Leib geschrieben. Ein Hit war auch Samantha Fox, deren Qualitäten sich vor allem in Zentimetern messen ließen. 92-59-84 lauteten die offiziellen Zahlen. Auch wenn ihre Stimme nicht annähernd das Volumen des Brustumfangs hatte - mit der Aufforderung „Touch Me (I want your body)“ durfte das Mädchen von Seite 3 sich in die Charts piepsen. Mel & Kim, Kylie Minogue, Jason Donovan - sie alle landeten mit netten Liedchen da, wo SAW sie haben wollten: in den Hitparaden dieser Welt. Mit dem daraus erwachsenen Geldpolster konnten SAW Anfang der 90er endlich das tun, worauf viele schon lange gewartet hatten: sich trennen.

(Weitere wichtige Produzenten in „Musikexpress/Sounds“, Ausgabe 3/1993)

2.2 Produzenten aus dem deutschsprachigen Raum

Auch im deutschsprachigen Raum gibt es natürlich sehr viele erfolgreiche Produzenten. Sie alle aufzuzählen würde ein weiteres Referat füllen. Deshalb sei an dieser Stelle nur ganz kurz auf ein paar markante Persönlichkeiten hingewiesen.

a) Peter Wolf

Der Österreicher Peter Wolf, der in den 80ern u.a. die Gruppe Starship (ehemals Jefferson Starship bzw. Airplane) mit dem Song „We built this city“ wieder zum fliegen brachte,

machte erst kürzlich durch die Produktion des aktuellen Scorpions-Albums „Eye to Eye“ (1999) erneut von sich reden. Er verpaßte der Hannoveraner Hardrock-Combo einen frischen, digital aufbereiteten Sound und ließ sie damit endlich musikalisch auch in den 90ern ankommen. (Hörbeispiele)

b) Dieter Falk

Dieter Falk, ursprünglich vom Jazz-Rock kommend, ist als „der Mann hinter PUR“ einer der kommerziell erfolgreichsten Produzenten aus dem deutschsprachigen Raum. Nun kann man sich über die Musik der Gruppe PUR sicherlich streiten, über die technische Qualität der Produktion Dieter Falks jedoch nicht, denn die ist vom Klang her äußerst transparent und dabei doch zurückhaltend, was das Spielen mit den technischen Möglichkeiten angeht.

(Hörbeispiel: Der Titel „Seiltänzertraum“ vom gleichnamigen Album (1993))

Neben PUR produziert Dieter Falk auch Pe Werner. Zuletzt zeichnete er verantwortlich für das jüngste Album der Kölsch-Rocker Brings. Aus diesem Album („Knapp“ von 1999) stammen die folgenden Hörbeispiele „Ins Blaue“, eine Coverversion des Tom Petty-Songs „Into the great wide open“ mit Joo Kraus vom Projekt „Tab Two“ an der Trompete, und „Abel und Kain“.

3. Wie arbeitet ein Produzent?

In diesem Kapitel möchte ich mich dem immer wieder gestellten Fragenkomplex nähern, der da lautet: „Was macht eigentlich ein Produzent? Wozu braucht man ihn? Was sind seine Aufgaben?“

Um es gleich vorwegzuschicken: Diese Fragen sind nicht so leicht zu beantworten, da sich das Berufsbild des Produzenten im Laufe der Jahre analog zum technischen Fortschritt ständig weiterentwickelt hat. So hat ein Produzent wie George Martin in den 50er oder 60er Jahren sicherlich ganz anders gearbeitet als ein Produzent heute.

Grundsätzlich läßt sich aber folgendes sagen: Eine Band oder ein Solokünstler engagieren einen Produzenten zunächst einmal deshalb, um eine Kontrollinstanz zu haben, die den künstlerischen Prozeß der Entstehung einer Musikproduktion von außen (d.h. aus dem Kontrollraum des Studios) überwacht, ihn koordiniert, musikalische Anregungen und Tips gibt, die Musiker motiviert etc. Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen.

Falsch ist jedoch die Annahme, ein Produzent habe sämtliche Aufgaben in seiner Hand. Dies kann so sein, wenn er z.B. gleichzeitig auch der Toningenieur und Mixer ist. Meistens delegiert er diese Aufgaben jedoch in Absprache mit den Künstlern an andere.

Es kann jedoch auch genau andersherum laufen: So engagierten die Led Zeppelin-Musiker Jimmy Page und Robert Plant für ihr letztes gemeinsames Album „Walking into clarksdale“ (1998) den Produzenten Steve Albini (u.a. Nirvana) „nur“ als Toningenieur und Mixer und traten selbst als Produzenten auf. Albini, bekannt für seine Kunst, Mikrofone an den richtigen Plätzen zu positionieren, wurde also als „Hilfsinstanz“ herangezogen, um das in klassischer Rockbesetzung (Gesang, Gitarre, Bass, Schlagzeug) eingespielte Album möglichst authentisch auf's Band zu bringen. Die „künstlerische Gesamtleitung“ jedoch gaben Page und Plant nicht aus der Hand.

Ein interessantes Beispiel für die unterschiedlichen Arbeitsweisen von Musikproduzenten liefert das folgende Interview mit Tom Petty, erschienen anlässlich der Veröffentlichung seines aktuellen Albums „Echo“ in der Zeitschrift „Das neue Fachblatt – Musikerszene“, Ausgabe 6/99. Hier ein Auszug:

Fachblatt: „Echo“ ist das dritte Album mit Rick Rubin als Produzent. Ist es schon zur Routine geworden, mit ihm zu arbeiten?

Petty: Nein, das ist eher Seelenverwandtschaft. Rick ist gut für mich, weil er ein brutal ehrlicher Mensch ist. Ich muß bei ihm sehr hart arbeiten. Wenn ich auf mich selbst gestellt bin, trickse ich immer ein bißchen. Rick sagt aber: „Das ist schon okay, aber versuch's doch noch mal. Vielleicht kannst du es noch besser machen.“ Er ist derjenige, mit dem ich alles bespreche. Ich bin sehr glücklich, ihn zu haben.

Fachblatt: Deine größten kommerziellen Erfolge hattest Du mit Jeff Lynne als Produzent. Worin besteht Deiner Meinung nach der Unterschied zwischen den beiden?

Petty: Sie sind beide sehr talentiert. Aber in ihrer Herangehensweise unterscheiden sie sich total. Jeff Lynne ist ein Genie, was Arrangements angeht. Von seiner Klasse gibt es nur ganz wenige. Außerdem ist er einer der wenigen, die alle Instrumente selbst spielen können. Er ist wie ein Maler. Er mischt die Farben und entscheidet, wo noch etwas fehlt. Da fügt er einen Schatten „Blau“ oder einen Klecks „Rot“ hinzu. Rick arbeitet mehr wie ein Filmregisseur. Er leuchtet den Weg aus und weist die Richtung. Und dann heißt es nur noch: „Action!“ Er arbeitet viel spontaner. Beide erzielen tolle, aber völlig unterschiedliche Ergebnisse.

Ich denke, dieses Beispiel macht sehr schön deutlich, wie die Arbeitsweise eines Produzenten aussehen kann und warum sich Künstler ganz bewußt für einen bestimmten Produzenten entscheiden: Sie wollen in eine ganz bestimmte musikalische Richtung und suchen sich die Produzenten, die für diese Richtung bzw. Arbeitsweise stehen.

So erging es auch den Scorpions, die für ihr aktuelles Album wie bereits erwähnt mit Peter Wolf ins Studio gingen. Im deutschen „Rolling Stone“, Ausgabe 4/99 sagen Sänger Klaus Meine und Gitarrist Rudolf Schenker dazu:

Meine: Peter war der perfekte Mann für uns. Wir brauchten jemanden, der uns neu kitzelt und nach vorne pusht – und genau das hat Peter getan. Nach der „Pure Instinct“-Tour schien alles den gewohnten Gang zu gehen. Wir schrieben Stücke, gingen nach L.A. zur Vorproduktion, doch irgendwie fehlte der Funke. Erst als wir Wolf kennenlernten, ging's richtig ab.

Schenker: Peter hörte die Demos und sagte: „Gute Songs – aber jetzt setzt Euch hin und schreibt bessere.“ Er brach die eingefahrenen Strukturen der Band auf und steckte alle Mitglieder workshopmäßig zum Songschreiben zusammen. Wie eine Schlange, die sich häutet, haben wir versucht, das Projekt Scorpions neu zu beleben. Klar, wenn du deine gewohnten Schuhe ausziehst und neue ausprobierst, läufst du dir erstmal Blasen. Aber am Ende passen sie doch.“

Zum Schluß nun noch einige Statements bekannter Produzenten über ihre Arbeitsweise:

Gus Dudgeon (u.a. Elton John):

„Ich kann mir nicht vorstellen, daß das Studio-Equipment über den kommerziellen Erfolg oder Mißerfolg einer Aufnahme entscheidet. Wesentlich wichtiger ist, mit verschiedenen Komponenten zu experimentieren und sich überraschen zu lassen. Manchmal bewirkt man die erstaunlichsten Effekte, obwohl man alle Regler in die falsche Richtung gedreht hat. Allein das Ohr entscheidet.“

Steve Lillywhite (u.a. U2):

„Alle Studiomitglieder – vom Tee-Jungen bis zum Produzenten – müssen bei der Arbeit den Künstlern das Gefühl geben, sie seien die wichtigsten Menschen auf der ganzen Welt.“

Hugh Padgham (u.a. Sting, The Police, Phil Collins):

„Mir ist eine schlecht klingende Aufnahme, hinter der eine gute Komposition steht, lieber als ein schlechter Song, der fantastisch klingt. Da billiges Equipment seinen eigenen Reiz hat, benutze ich es zur Überraschung der Musiker recht häufig. Die wundern sich darüber, daß ich die gleichen Geräte verwende, die auch in ihrem Home-Studio herumstehen.“

Butch Vig (Nirvana, Garbage):

„Als ‚Smells like teen spirit‘ in die Charts schoß, klingelten bei mir die Telefone heiß – alle dachten, ich wäre der Mann, der die goldene Erfolgsformel erfunden hat. Dabei habe ich nichts anderes gemacht, als ein paar Mikrofone vor die Band gestellt.“

Phil Spector (u.a. John Lennon):

(Produzentenkollege Russ Titelman über ihn)

„Da konnten fünf Gitarristen gleichzeitig spielen, und Phil nahm sich plötzlich einen vor und sagte: ‚Dein tiefes E ist nicht sauber!‘ Und er hatte immer recht.“

4. Literaturliste:

Miles, Barry: Paul Mc Cartnay – Many years from now (Biographie), Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 1998

Rolling Stone Deutschland, Ausgabe 4/1999

Das Fachblatt – Musikerszene, Ausgabe 6/1999

Musikexpress/Sounds, Ausgabe 3/1993 (Special über die 50 wichtigsten Produzenten)

Musikexpress/Sounds, Ausgabe 2/1999

4.1 Liste der verwendeten Medien

CD's:

The Beatles – Anthology 3 (EMI/Apple, 1996)

Paul Mc Cartney – Flaming Pie (EMI/MPL Communications, 1997)

Mike Oldfield – Tubular Bells II (wea, 1992)

Chris de Burgh – Power of ten (A&M, 1992)

The Bee Gees – Still waters (Polydor,1997)

The Rolling Stones – Bridges to Babylon (Virgin, 1997)

The Scorpions – Eye to Eye (eastwest,1999)

PUR – Seiltänzertraum (Intercord,1993)

Brings – Knapp (Chlodwig/BMG, 1999)

Jimmy Page & Robert Plant – Walking into clarksdale (Mercury, 1998)

Video: The Beatles Anthology (ZDF- Aufzeichnung)

